

geschrieben wurde? Kein Drama. Und der Sprechkor? Kein Sprechkor. Nur besteht insofern ein Unterschied, als wir erfahrungsgemäß keine Möglichkeit besitzen, die Formelemente des Sprechkors zu prüfen. Der Sprechkor ist immer noch Versuch, Experiment. Dennoch beweist Vogt für diesen einen Fall, daß wohl seine bemerkende Notiz als Entschuldigung für die mangelnde Beherrschung der Form-Elemente aufzufassen ist. Es ist ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, der Sprechkor beruhe einzig und allein auf der Musikalität der Sprache. Es genügt keineswegs, nur den Farbklang der Worte einzufangen und die Melodie der Situation zu singen. Aber nur so weit scheinen Vogts Kompetenzen zu reichen. Denn unmöglich könnten sonst wundervolle Verse neben den Diskussionen, neben dem Frage- und Antwortspiel stehen, in denen es sich um das Impfgesetz, um die Prügelstrafe oder auch um den zu komplizierten Stoff Körper — Geist handelt. Damit beweist Vogt im Ersten sein Wissen um die Musikalität der Sprache, im Zweiten sein dramatisches Unvermögen. Notwendig aber ist Beides.

KURT BORK

KLAUS MANNS WILDE, VERWEGENE REISEABENTEUER

Eine sorgfältige Mischung aus Münchner G'spaßigkeit, Berliner Keßheit und Wiener Herzigkeit ergibt als Produkt ungefähr: Klaus und Erika Mann. Diese beiden unentwegt abenteuernden Geschwister wissen genau, was man sich erlauben kann, wenn der Vater Thomas Mann heißt; (und, nebenbei, der Onkel Heinrich Mann, zu dessen kritisch-kämpferischer Unbedingtheit sie allerdings ungefähr solche Beziehung haben wie etwa Hindenburg zu Heinrich Heine). Die draufgängerische Schlaksigkeit, mit der diese beiden Sprosse der literaturspendenden Familie Mann auf ihr Recht pochen, als Mann-Kinder auch gebührend gewürdigt zu werden, steht zwar in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Leistungen, doch soll dem (auf sämtlichen Fotos träumerisch-verzückt dreinschauenden) Klaus und seiner sicherlich nicht auf den Mund gefallenen Schwester ihr Stolz auf den Vater nicht beschnitten werden. Also: Grüß Gott in Europa, ihr beiden Mann-Kinder!

Der Klaus hat nämlich vor eineinhalb Jahren seine Schwester Erika an die Hand genommen und ist mit ihr kurz und bündig aus Berlin-München gefleucht — nach Amerika, Japan, Rußland. Die Beiden, mit genialischen Instinkten echter Künstlermenschen begabt, fühlten natürlich, daß dadurch die berliner Literatur zwischen Joachimsthalerstraße und Gedächtniskirche eine empfindliche Lücke erlitten hatte. Sie ist, gottlob, schon ausgefüllt. Klaus und Erika haben flugs ein Buch über ihre Reiseerlebnisse zusammengeschmokt, aus dem unvergänglich das amerikanische „Keep smiling!“ (zu deutsch: „Lächle Berliner — und der Ullsteinpresse ein Wohlgefallen!“) sich dem Leser ins Gemüt schmunzelt. („Rundherum“, S. Fischer, Berlin 1929). Kritisch ist gegen dieses unkritische Buch Nichts einzuwenden. Immerhin kann gesagt werden, daß es bei dem Jammer unserer berliner Verkehrsverhältnisse, für einige Fahrten in Autobus, U- oder Straßenbahn ein durchaus vollwertiger, zuweilen äußerst netter Ersatz für die obligate Zeitung ist. Möge zudem mit Gottes und der dafür stets vorhandenen Honorare Hilfe den beiden Mannkindern ihr sorgloser „Mir kann Keiner“-Optimismus erhalten bleiben — und der Vater Thomas dergleichen, den sie auf jeden Fall als Vorschlagszahlung angeben können.

Klaus und Erika Mann haben sich dafür auch in mannigfachen Situationen, eine immer bestrickender als die andere, fotografieren lassen, die schönsten Aufnahmen, 35 an der Zahl, sind dem Text beigelegt. Das ist recht so. Sehen Sie, zum Beispiel.